

Bezugspreis: für Heft und monatliche Ausgabe monatlich RM. 1,60, vierteljährlich RM. 22,50 mit Saxe, Druck bis Post bezogen jährlich RM. 24,00.
Abend-Ausgabe Anzeigenpreis: Die Spalte 24 mm breit mit 10 Zeilen 10 ct. Die Spalte 30 mm breit mit 10 Zeilen 12 ct. Mehrzeilige Anzeigen 15 ct. pro Zeile.
Sonabend, 17. September **Geleitstexte** Berlin: Bernburger Str. 80. Fernruf Amt Kurfürst Nr. 6390
 Eigene Zeitungs-Schriftleitung. — Verlag v. Ernst von Otto Ehle, Halle-Saale.

Verstimmung Bayerns gegen das Reich

Die Folgen des Weismannischen Briefes

Ausschluß verlangt

Z. S. meldet aus München:
 Mit welchen verlogenen Waffen die Reichsregierung gegen die Wähler kämpft, geht daraus hervor, daß die Folgen des vom Reichsführer im Überwachungsamt bekanntgegebenen Briefes des Staatskommissars vom Anfang bis zum Ende durchweg unzutreffend sind. Unser Berichterstatter hat den Münchener Polizeipräsidenten und den Justizminister befragt, ob und in welcher Beziehung sie zu Kapitän Ehrhardt, Oberst Bauer, Major Rastbach und anderen sogenannten Kapitulanten ständen, weil in dem Brief des Staatskommissars behauptet worden ist, daß der Münchener Polizeipräsident und der Justizminister enge Verbindungen zu diesen Leuten hätten. Der Justizminister erklärte auf das Bestimmteste, daß der genannte Brief ihm nichts, freigegeben ist, daß er weder Kapitän Ehrhardt noch Oberst Bauer noch Major Rastbach kenne. Der Justizminister fügte hinzu, daß der Reichsführer durch eine vorherige Anfrage in München sich leicht hätte Aufklärung verschaffen können. Der Polizeipräsident gab die folgende Antwort, daß diese Angelegenheit eine uralte Sache sei. Mehr sagte er nicht zu sagen. In den Briefenveröffentlichungen, an dem Auftrage von norddeutschen Ostseefahrern nach München ist auch kein Wort über die Sache zu finden, wie es möglich ist, daß ein Staatskommissar einen bezüglichen Brief dem Reichsführer übergeben konnte, mehr oder weniger, wie es möglich ist, daß ein Reichsführer dem Reichsführer einen Brief übergeben konnte, ohne vor dem betreffenden Leuten und der betreffenden Regierung Kenntnis von diesem Brief gegeben zu haben. Es ist daher, daß abseits nach dem Zusammenbruch des Reiches zu diesem verlogenen Kampf gegen Bayern im Hinblick auf der breiteten Öffentlichkeit Stellung genommen werden wird.

geworden sind. Bedenktlich an der Sache sei, daß die Zuschrift des Staatskommissars im Überwachungsamt überhand genommen wurde, bevor die tatsächlichen Behauptungen erwiesen sind. Gegen diese neue Fälschung gegen Bayern muß aufs schärfste Verwahrung eingelegt werden.

Im Ständigen Landtagsausschuß des bayerischen Landtages wurde heute ein Antrag Dirr (Dem.) von allen Parteien einstimmig angenommen, der von der bayerischen Regierung verlangt, daß sie dem bayerischen Landtage über die im Überwachungsamt des Reiches gehaltenen gegen den bayerischen Minister Dr. Moß und den Münchener Polizeipräsidenten gerichteten erbobenen Anschuldigungen Aufschluß gebe.

Treugetöbnis für Kahr

München, 16. September.
 In einer öffentlichen Versammlung der bayerischen Mittelpartei gab Justizminister Dr. Moß wegen seiner angeblichen Verbindungen mit dem Anführerkapitän Ehrhardt, dem Obersten Bauer und Major Rastbach die Erklärung ab, daß diese Anklagen in ihrem ganzen Umfang frei erfunden seien. Der Landtagsabgeordnete Oberbürgermeister Kofmisch begrüßte die Äußerung des Reichspräsidenten als Eingriff in die Verwaltung, und Justizminister Dr. Moß erklärte, daß er im Falle der Behauptung zurück, daß von seiner Partei oder von anderen im nächstehenden Parlamentarium auf Herrn von Kahr eingewirkt worden sei. Der der bayerischen Mittelpartei angehörende Justizminister Dr. Moß habe seinen Standpunkt im Reichstag gegenüber den Herren von Kahr und Kofmisch erklärt, daß er im Falle der Behauptung zurück, daß von seiner Partei oder von anderen im nächstehenden Parlamentarium auf Herrn von Kahr eingewirkt worden sei. Der der bayerischen Mittelpartei angehörende Justizminister Dr. Moß habe seinen Standpunkt im Reichstag gegenüber den Herren von Kahr und Kofmisch erklärt, daß er im Falle der Behauptung zurück, daß von seiner Partei oder von anderen im nächstehenden Parlamentarium auf Herrn von Kahr eingewirkt worden sei.

Die Thüringer Landtagswahlen

Ihr Ergebnis, ihre Lehren

Die Wahlen zum Thüringer Landtag haben eine sozialistische Mehrheit von rund 18 000 Stimmen gebracht. Im neuen Thüringer Landtag werden 26 bürgerliche Abgeordnete, 28 sozialistische Abgeordnete gegenüberstehen. Obwohl auf 12 000 Stimmen erst ein Abgeordneter entfällt, werden die Sozialisten im Landtag doch über eine Mehrheit von 2 Mandaten verfügen. Das erklärt sich daraus, daß das Bürgertum einerseits in sechs Listen aufgespaltet ist, während auf der anderen Seite ein großer Anhalt Stimmen verloren ging, und am anderen bemerkenswerte Wahlmüdigkeit, fast wäre man versucht zu sagen, Wahlfaulheit, an den Tag gelegt hatte. Da in dem alten Thüringer Landtag 27 bürgerliche und 28 sozialistische Abgeordnete vereinigt waren, stellt das Wahlergebnis vom vergangenen Sonntag einen ganz unbedeutenden Sieg des marxistischen Sozialismus und eine Niederlage des Bürgerturns dar.

Bei den normalen Wahlen (1920) zum Thüringer Landtag hatte sich die Zahl der Stimmen und der Mandate auf Seiten des Bürgerturns in folgender Weise verteilt:

Deutschnationale Volkspartei	45 000 Stimmen, 4 Mand.
Deutsche Volkspartei	104 000 " 11 "
Randbund	136 000 " 8 "
Demokratische Partei	49 000 " 4 "
384 000 Stimmen, 27 Abg.	

Auf sozialistischer Seite hatten im Jahre 1920 die Mehrheitssozialisten mit 135 000 Stimmen 11 Abgeordnete und die Unabhängigen mit 184 000 Stimmen 15 Abgeordnete durchgebracht, während die Kommunisten mit 8000 Stimmen leer ausgegangen waren. Nach der Spaltung der Unabhängigen auf dem vorjährigen Parteitag in Halle gingen von deren 15 Abgeordneten 4 zur Kommunistischen Partei über, so daß seit jener Zeit im Thüringer Landtag neben 11 Mehrheitssozialisten 11 Unabhängige und 8 Kommunisten abgeordnet sind. Die Gesamtzahl der für den marxistischen Sozialismus abgegebenen Stimmen betrug somit 327 000, womit sie hinter dem Bürgerturn um rund 7000 Stimmen zurückblieben.

Bei den diesjährigen Neuwahlen dagegen verteilten sich Stimmen und Mandate für die bürgerlichen Parteien folgendermaßen:

Deutschnationale Volkspartei	50 889 Stimmen, 4 Mand.
(2889 Reststimmen)	
Deutsche Volkspartei	109 196 " 9 "
(1196 Reststimmen)	
Randbund	127 581 " 10 "
7581 Reststimmen)	
Demokratische Partei	37 674 " 8 "
(1674 Reststimmen)	
Wirtschaftspartei	4 216 " — "
(4216 Reststimmen)	
Zentrum	7 394 " — "
(7394 Reststimmen)	
386 900 Stimmen, 26 Abg.	

Gegenüber den vorjährigen Wahlen hat auf bürgerlicher Seite die Deutschnationale Volkspartei am besten abgeschnitten. Sie kann einen absoluten Zuwachs von rund 6000 Stimmen und einen relativen Gewinn von rund 12 Prozent buchen. Die Deutsche Volkspartei hat gegenüber dem Vorjahre von 5000 Stimmen gewonnen, was einem relativen Gewinn von annähernd 5 Prozent gleichkommt. Der Randbund dagegen hat 8000 Stimmen verloren, und die Demokratische Partei hat sogar rund 12 000 Stimmen eingebüßt. Der Bildung dieser Partei scheint unanschaulich zu sein. Nur aufzutreten hat bei diesen Wahlen in einzelnen Gegenden, z. B. in Altenburg, die Wirtschaftspartei und das Zentrum. Beide haben kein Mandat erobert, da erst 12 000 Stimmen einen Abgeordneten durchbringen. Die von ihnen aufgebracht und 11 600 Stimmen sind somit völlig verloren gegangen. Wenn beide nicht selbständig aufgetreten wären, sondern sich der Deutschnationalen Volkspartei angeschlossen hätten, die 2889 Reststimmen befiel, dann würde ein bürgerlicher Abgeordneter mehr durchgebracht worden sein. Ueberhaupt sind dem Bürgerturn dieses Mal, wenn man die Demokraten mitberechnet, 24 900 Reststimmen, d. h. zwei Abgeordnete fehlte, verloren gegangen; der eine Abgeordnete durch die Sonderlisten der Wirtschaftspartei und des Zentrums, und der andere Abgeordnete durch die Deutsche Volkspartei und Randbund, das ihnen von der Deutschnationalen angetragene Verbinden der Listen abgelehnt hatten. Wäre beides nicht geschehen, dann hätten

Englische Abjage auf Irland

w. London, 16. September.

Wie ernstlich gemeint wird, hat Lloyd George gestern Abend eine telegraphische Mitteilung an de Valera geschickt, in der er es u. a. heißt: Ich teile Ihnen Abgeben am 18. September mit, daß die Wiederholung Ihrer Forderung, als Vertreter eines unabhängigen, souveränen Staates mit der britischen Regierung zu verhandeln, eine Konferenz zwischen uns unmöglich mache. Die Abgeben überbrachten eine Note, in der die erwähnten Forderungen wiederholt wurden. Ich ersuchte die Abgeben, sich über die ersten Folgen klar zu werden, und erbot mich, die Note als nicht abhängig anzusehen, um Gelegenheit zu neuen Verhandlungen zu geben. Trotz diesem meinem Vorschlag habe Sie jetzt die Note in der ursprünglichen Form beibehalten. Ich muß infolgedessen die Abgeben, die für die nächste Woche in Anwesenheit getroffen waren, für nichtig erklären. Meine Kollegen werden ich befragen, welcher Weg infolge der neuen Lage eingeschlagen ist. Ich werde Ihnen unsere Entschlossenheit zu bald wie möglich mitteilen. Aber, da ich einige Tage hierbleibe, wird eine Verzögerung unvermeidlich sein. Inzwischen muß ich mit der größten Dringlichkeit erklären, daß die britische Regierung den Sinnpunkt, den ich Ihnen auseinandergesetzt habe, nicht aufgeben kann. Wenn wir die Souveränität mit Ihren Vertretern auf der von Ihnen geforderten Ebene annehmen würden, so würde das bedeuten, daß die britische Regierung die Abjuration Irlands vom britischen Reich und das Bestehen der Unabhängigkeit der irischen Republik anerkennen. Das würde Ihnen, anstatt im Verbande des britischen Reiches, von sich aus mit irgendeiner anderen auswärtigen Macht eine engere Verbindung eingehen. Die großen Zugeständnisse, die die britische Regierung der Empfindung der Irländer gemacht hat, um eine dauerhafte Regelung zu sichern, hätten meiner Ansicht nach eine noch größere Antwort verdient. Aber bisher waren wir es, Zugeständnisse gemacht haben; Sie ihrerseits haben keine gemacht, um uns entgegenzukommen. Sie haben nur die ursprüngliche Forderung dem Vorlaut und dem Geiste nach in Redewendungen, die eine feste Herausforderung darstellen, wiederholt.

Lloyd George, der an Erklärung leidet, beruft angesichts der Briefe eine Konferenz nach Anwesenheit an, an der die Minister sich einmühen, die Mitglieder des Kabinetts sind, der Vollmacht erhielt, die Fragefrage zu behandeln.

„Daily Chronicle“ schreibt, die eigentlichen Drahtzieher hinter Sinnfein seien die unerschrockenen Iren in America. Es besteht kein Zweifel, daß die übermäßige Mehrheit in Süd-Irland für die Annahme des Angebots der britischen Regierung sei. Lloyd George habe den Sinnfeinern noch einige Tage Wartepause gelassen. Das Blatt fragt, weshalb die Sinnfeinführer nicht eine Volksabstimmung beantragten, wenn sie geltend machen, daß ihre Wahlversprechen sie verbinden, das Angebot der britischen Regierung anzunehmen. Sinnfein würde die Antwort der Valera hinlegen. Eine Volksabstimmung in Irland sei nicht nur ein Ausweg, sondern das moralische Recht des Irrenvolks.

„Daily Express“ sagt: Sinnfein befindet sich in den Händen der Extremisten, die in der Frage der Trennung Irlands nicht nachgeben wollen. In Irland ist jedoch noch eine andere Stimmung vorhanden. Lloyd George mußte die Entscheidung einige Tage Zeit geben, sich geltend zu machen, bevor die Aussicht auf Frieden endgültig verschwinde. Es sei bekannt, daß das Daily Express in zwei Gruppen geteilt sei. Lloyd Georges Schreiben bedeute, daß die Regierung Irland eine letzte Möglichkeit geben wolle.

Einer Meldung des Blattes aus Dublin zufolge hat das Schreiben Lloyd Georges an de Valera dort Befürzung hervorgerufen. Man glaubt jedoch, daß der Weg zum Frieden noch nicht verzerrt ist und eine neue Zusammenkunft des republikanischen Kabinetts und des Sinnfein-Parlamentes sofort einberufen würde, um sich mit der neuen Lage zu befassen.

Im Leitartikel schreibt „Daily Express“ die Schuld an dem Zusammenbruch der Verhandlung de Valera und seinen Freunden an Lloyd George, die Ansicht des Irrenvolkes ausgedrückt habe. Wenn die Irländer frei seien, ihre Meinung zu lassen, so würde das Angebot der Briten nicht verworfen worden sein. Dieses Angebot teilt noch.

Die „Times“ begründet die Lage als äußerst ernst. Sie schreibt: Es besteht kein Grund, zu zweifeln, daß die britische Regierung die zur überhöhten Grenze gehen gegangen sei, was das Land billigen könnte. Die „Times“ hofft, daß in Irland die Verwirrung noch die Oberhand behalten werde.

„Daily Telegraph“ meint, die britische Regierung verhandle mit Personen, die nicht bereit sind, für das nationalitivistische Irland zu sprechen.

Die unermüdeten ersten Briefe in den Verhandlungen zwischen der britischen Regierung und den Sinnfein bildet das Doppelthema der Presse. „Daily Chronicle“ sagte hatte man nach der Veröffentlichung der Antwort de Valeras gleich den Eindruck, daß eine Lage von möglicherweise tragischem Ernst geschaffen sei.

Die Bürgerlichen zusammen nicht 20, sondern 23 Abgeordnete in den Landtag entsenden können, und wenn die Wahlbeteiligung nicht so erheblich gering gewesen wäre — am allgemeinen auf Seiten des Bürgertums nur 67 Prozent, auf dem Lande teilweise nur 50 Prozent — dann hätte mit Rechtigkeit noch der neunundzwanzigste oder gar der dreißigste Bürgerliche Abgeordnete gewählt werden können, und das Bürgertum hätte, im neuen Landtage wieder die Mehrheit haben können. Es aber verfielen die Sozialisten mit ihren 23 Mandaten über eine Mehrheit von 2 Stimmen. Im einzelnen haben die Sozialisten erhalten:

Mehrheitsfraktion	166 548 Stimmen, 13 Abg.
(548 Reichstimmen)	
Unabh. Sozialdemokraten	110 811 „ 9 „
(2811 Reichstimmen)	
Kommunisten	72 441 „ 6 „
(441 Reichstimmen)	

349 800 Stimmen, 28 Abg.

Die drei sozialistischen Parteien haben somit zusammen nur 3800 Reichstimmen erhalten, d. h. sie würden auch nicht einen einzigen Abgeordneten in den Landtag entsenden können, wenn sie ihre drei Listen verbunden oder nur eine einzige sozialistisch-marxistische Liste aufgestellt hätten. Da auch die Wahlbeteiligung bei ihnen außerordentlich gering war — es wurde nie an Sozialisten verhandelt — so kann man sagen, daß die Sozialisten bei diesen Wahlen alles herausgeholt haben, was bei ihnen nur herauszuholen war, während das Bürgertum mindestens drei, vielleicht sogar vier Abgeordnete mehr hätte durchbringen können, wenn — wenn die Bevölkerung in sechs Wahlen unterbrochen wäre, wenn die Notwendigkeit (drei bis vier) Listen verbunden worden wären, und wenn die Wahlbeteiligung auch nur etwa 50 Prozent gewesen wäre. Das Bürgertum hat gegenüber dem Vorjahre einen Stimmenzuwachs von 210 000 Stimmen und — durch die Verteilung auf einen Mandatsbereich von zwei bis drei Sitzen zu finden, während der Marxismus gegenüber dem Vorjahre einen Stimmenabwuchs von rund 24 000 und einen Mandatsgewinn von zwei Sitzen aufzuweisen kann. Im Vorjahre hatte das Bürgertum 7000 Stimmen und 2 Abgeordnete mehr als der Marxismus, in diesem Jahre erhielt der Marxismus 19 000 Stimmen und 2 Abgeordnete mehr als das Bürgertum.

Nach diesem Wahlergebnis wird sich auch die Regierungsbildung richten. Die Kommunisten haben bereits erklärt, daß sie sich an einer Regierung beteiligen wollen — solange bestehen wollen, als diese eine ausgeprochen proletarische, d. h. klassenmäßige, Politik treibt. Danach könnte es sehr leicht möglich sein, daß verschiedene Stände, unter Umständen auch Altburg, kommunalistische Polizeipräsidien erhalten. Vielleicht wird eine solche Entwicklung und eine derartige Regierung aber notwendig, um einen gewissen schamlosigen Bürgertum endlich die Riegelhölzer von den Ohren zu reißen. Niemand kann dem Bürgertum helfen, wenn es nicht aufwacht und sich selber hilft.

Hindenburg und der Waffenstillstand

In der Versammlung, die die Berliner Zentrumswähler nach dem Tode Erzbergers abhielten, hatte, wie berichtet, der Zentrumsgewählte Welfer u. a. auch das alte Märchen aufgeführt, daß Generalleutnant v. Hindenburg dem Vizepräsidenten ausdrücklich für seine Verdienste um das Zustandekommen des Waffenstillstandes bei seiner Mittlere aus Compagnie gedankt habe. Auf dieser Behauptung bemerkt Generalleutnant v. Hindenburg in einer Äußerung an die „Kreuzzeitung“, u. a.:

„Es erlaube mir, ergehenb darauf hinzuweisen, daß diese Behauptung bereits Ende September vorigen Jahres von der Obersten Geschäftsleitung durch die Telegramm-Entlastung auf ihr richtiges Maß zurückgeführt worden ist. Wären wir in dem Augenblick flüchtiger Begegnung bereits alle Einzelheiten geklärt

weselen, dann wäre wahrscheinlich auch die einfache Form der Schuldigkeit entbehrlich gewesen. von Hindenburg, Generalleutnant.“

Der Kommunistenputsch in Mitteldeutschland

Der Untersuchungsbericht des Preussischen Landtages hatte zum Inhalt eine Anzahl Solange und Verworfene, die als Zeugen geladen.

Kollektionsmitglied, wurde nicht über die Bemerkung und Entwarnung der Bevölkerung und des Wahlschein eine Reihe von Aussagen. Er befindet, nach dem Rapp-Buch in die Halle die Waffen der roten Armee nicht vollständig abgeliefert, sondern etwa 40 Maschinengewehre und 600 bis 1000 Gewehre nach Mansfeld und anderwärts abtransportiert worden. In Halle hätten die Aufständischen 1921 an Waffensammeln gefahren. Bei der Entwarnung seien im wesentlichen alle Zeugen verurteilt worden. Der Zeuge erklärt, daß eine militärisch organisierte rote Armee in gewissen Maße bei dem Aufstand vorhanden war. Man habe z. B. Generalstab und Ähren mit Angaben über die militärische Ausbildung der Mitglieder gefunden. Militärisch sei die Sache natürlich sehr langsam gegangen, weil der Widerstand länger als bisher bekannt. Am Samstag habe der Zeuge vom Stadtrat Dölg den Auftrag, am Ostbahnhof Bahnhof solche Leute, die nach der Aufforderung zum Marschieren wollten, nach Witten zu durchführen. Besondere waren natürlich festgenommen worden, es hätte aber niemanden Waffen. Eine Beschlagnahme habe Dölg allerdings gesehen. Der Zeuge will diese aber darauf aufmerksam gemacht haben, daß der Befehl an die rote Armee strafbar sei.

Abg. Kilian macht darauf aufmerksam, daß die öffentliche Aufklärung dem Zeugen nicht, was die Organisation betraf, — auf Befragen des Red. Kuttner hat er über die Zeuge weiter, in der Wohnung des Reichsamtleiters bürokratisches Langwierigkeit habe man die

militärische Zentralleitung für Halle

ausgegeben. Dabei wurde z. B. auch Bezug gefaßt. Die dort gefundenen Papiere „Alten Ebert“ genannt hält der Zeuge für unrichtig. Von Abg. Dr. v. Döhrner ist befragt, er erklärt, der Zeuge die Beschlagnahme auf dem Bahnhof sei auf Grund des Beschlagnahmebeschlusses geschehen. Zeuge habe in der Versammlung die 7-8000 erfassten Arbeiter aufgefordert, nach dem Waffensammeln nach Mansfeld zu gehen. Zusätzlich seien etwa 1000 bis 2000 Mann zu Fuß nach Halle geschickt worden. Der Zeuge erklärt, daß die Beschlagnahme von Witten her erfolgt sei. Der Zeuge erklärt, daß die Beschlagnahme von Witten her erfolgt sei.

der erste Mobilisierungstag.

Zeuge: Das ist richtig. Man habe den Einbruch, es sollte nur dauern.

Abg. Kilian: Hat die Polizei Maßnahmen gegen die kommunistische Propaganda getroffen? Zeuge: Einmal sind in der Frankfurter Stellung und einmal am Bahnhof solche Waffenlager beschlagnahmt worden.

Auf Befragen des Vorlesenden beunruhigt der Zeuge, ob es bei dem Aufstand keine Verbrechen in offenen Stellen der Polizei eingetreten. Zeuge: Ich weiß nicht, was Einzelne Einheiten waren oder haben. Abg. Heintze: Hat die Polizei nicht selbst zwei Polizeikommissionen als Waffen stellen lassen? Zeuge: Ja, allerdings hat die Polizeikommission allerdings

Abg. Heintze: Die Polizeikommission sollen bei den Wägen beschlagnahmt worden. Zeuge: Ich weiß nicht, was darüber nicht Bescheid. Abg. Heintze: Hat die Polizei nicht auch Waffen gegen den Widerstand des Abg. Kilian? Zeuge: Die Beschlagnahme der Regierungswaffen ist ein sehr wichtiger Vorgang. Zeuge: Ich weiß nicht, was darüber nicht Bescheid. Abg. Heintze: Hat die Polizei nicht auch Waffen gegen den Widerstand des Abg. Kilian? Zeuge: Die Beschlagnahme der Regierungswaffen ist ein sehr wichtiger Vorgang.

Zeuge: Ich weiß nicht, was darüber nicht Bescheid. Abg. Heintze: Hat die Polizei nicht auch Waffen gegen den Widerstand des Abg. Kilian? Zeuge: Die Beschlagnahme der Regierungswaffen ist ein sehr wichtiger Vorgang.

Zeuge: Ich weiß nicht, was darüber nicht Bescheid. Abg. Heintze: Hat die Polizei nicht auch Waffen gegen den Widerstand des Abg. Kilian? Zeuge: Die Beschlagnahme der Regierungswaffen ist ein sehr wichtiger Vorgang.

Zeuge: Ich weiß nicht, was darüber nicht Bescheid. Abg. Heintze: Hat die Polizei nicht auch Waffen gegen den Widerstand des Abg. Kilian? Zeuge: Die Beschlagnahme der Regierungswaffen ist ein sehr wichtiger Vorgang.

Zeuge: Ich weiß nicht, was darüber nicht Bescheid. Abg. Heintze: Hat die Polizei nicht auch Waffen gegen den Widerstand des Abg. Kilian? Zeuge: Die Beschlagnahme der Regierungswaffen ist ein sehr wichtiger Vorgang.

Zeuge: Ich weiß nicht, was darüber nicht Bescheid. Abg. Heintze: Hat die Polizei nicht auch Waffen gegen den Widerstand des Abg. Kilian? Zeuge: Die Beschlagnahme der Regierungswaffen ist ein sehr wichtiger Vorgang.

Zeuge: Ich weiß nicht, was darüber nicht Bescheid. Abg. Heintze: Hat die Polizei nicht auch Waffen gegen den Widerstand des Abg. Kilian? Zeuge: Die Beschlagnahme der Regierungswaffen ist ein sehr wichtiger Vorgang.

Zeuge: Ich weiß nicht, was darüber nicht Bescheid. Abg. Heintze: Hat die Polizei nicht auch Waffen gegen den Widerstand des Abg. Kilian? Zeuge: Die Beschlagnahme der Regierungswaffen ist ein sehr wichtiger Vorgang.

Zeuge: Ich weiß nicht, was darüber nicht Bescheid. Abg. Heintze: Hat die Polizei nicht auch Waffen gegen den Widerstand des Abg. Kilian? Zeuge: Die Beschlagnahme der Regierungswaffen ist ein sehr wichtiger Vorgang.

Zeuge: Ich weiß nicht, was darüber nicht Bescheid. Abg. Heintze: Hat die Polizei nicht auch Waffen gegen den Widerstand des Abg. Kilian? Zeuge: Die Beschlagnahme der Regierungswaffen ist ein sehr wichtiger Vorgang.

Zeuge: Ich weiß nicht, was darüber nicht Bescheid. Abg. Heintze: Hat die Polizei nicht auch Waffen gegen den Widerstand des Abg. Kilian? Zeuge: Die Beschlagnahme der Regierungswaffen ist ein sehr wichtiger Vorgang.

Zeuge: Ich weiß nicht, was darüber nicht Bescheid. Abg. Heintze: Hat die Polizei nicht auch Waffen gegen den Widerstand des Abg. Kilian? Zeuge: Die Beschlagnahme der Regierungswaffen ist ein sehr wichtiger Vorgang.

Zeuge: Ich weiß nicht, was darüber nicht Bescheid. Abg. Heintze: Hat die Polizei nicht auch Waffen gegen den Widerstand des Abg. Kilian? Zeuge: Die Beschlagnahme der Regierungswaffen ist ein sehr wichtiger Vorgang.

Zeuge: Ich weiß nicht, was darüber nicht Bescheid. Abg. Heintze: Hat die Polizei nicht auch Waffen gegen den Widerstand des Abg. Kilian? Zeuge: Die Beschlagnahme der Regierungswaffen ist ein sehr wichtiger Vorgang.

Zeuge: Ich weiß nicht, was darüber nicht Bescheid. Abg. Heintze: Hat die Polizei nicht auch Waffen gegen den Widerstand des Abg. Kilian? Zeuge: Die Beschlagnahme der Regierungswaffen ist ein sehr wichtiger Vorgang.

nur ein Werturteil abgelehnt. Abg. Kuffe: Wir müssen doch auch Unterebene befragen können. Vorlesender: Der Zeuge hat selbst erklärt, daß er keinen allgemeinen Heberbild hat. Er wird wohl der Zeuge ist in dem vorerwähnten, der von 24. März bis 25. August 1920 Polizeistützpunkt von Halle war. Er hat gleich nach dem Rapp-Buch mehrfach Waffen bei sich liegenden Elementen gefunden und die Ende der Staatsanwaltschaft übergeben. Was daraus geworden ist, weiß er nicht. In anderen Fällen hatten die Beschuldigten keinen Befehl an der Waffensammeln, nur einmal gemeldet werden im März 24 des Polizeistützpunktes. Nach der Kontrolle durch den Zeuge seien die Waffen vom Entwarnungskommissar abgeholt worden.

Loucheur über Wiesbaden

Paris, 16. September.

Bestern nachmittags hielt Loucheur der Finanzkommission der Kammer einen ausführlichen Vortrag über das Wiesbadener Abkommen mit Kapp und Dr. Brüggemann. Der Vizepräsident hat kein offizielles Communiqué übergeben. „Matin“ glaubt aber zu wissen, daß Loucheur, ehe er die Frage selbst behandelte, seine Kollegen vor allen Vorkonferenzen warnte, daß das Abkommen noch nicht definitiv sei. Erstens habe weder Deutschland noch Frankreich es ratifiziert, und außerdem seien die Verhandlungen mit dem Vertreter Deutschlands noch nicht vollständig zu Ende.

Loucheur soll auf eine Anfrage erklärt haben, er habe sich bei seinen Verhandlungen stets von dem Einkreuzen lassen lassen. Das heißt, daß die Ratifizierung der Abkommen nicht möglich sei. Loucheur erklärte, er werde Frankreich die Ratifizierung über Deutschlands Ein- und Ausfuhr überlassen. Loucheur erklärte ferner, das Wiesbadener Abkommen sei sowohl von den Vereinigten Staaten als auch von Belgien sehr günstig aufgenommen worden. England habe bisher grundsätzlich zwar dieser Politik feindlich gegenüber, es könne aber, es heute, nachdem es besser unterrichtet sei, und vor allen Dingen, nachdem es ebenfalls einen Vertreter Deutschlands fürchte, sich einer Garantiepolitik anschließen werden. Loucheur erklärte, er werde Frankreich die Ratifizierung überlassen. Loucheur erklärte ferner, das Wiesbadener Abkommen sei sowohl von den Vereinigten Staaten als auch von Belgien sehr günstig aufgenommen worden. England habe bisher grundsätzlich zwar dieser Politik feindlich gegenüber, es könne aber, es heute, nachdem es besser unterrichtet sei, und vor allen Dingen, nachdem es ebenfalls einen Vertreter Deutschlands fürchte, sich einer Garantiepolitik anschließen werden. Loucheur erklärte, er werde Frankreich die Ratifizierung überlassen.

Die Befugungskosten im Rheinland

Paris, 16. September.

Die alliierten Regierungen beschließen, die die „Grenz-Zentrale“ selbst, in der ersten oder zweiten Oberstufe eine Konferenz in Brüssel abzuhalten, um die Frage der Befugungskosten der Armee im Rheinland abzuhandeln. Die Konferenz wird sich am 1. Oktober in Brüssel abhalten. Die Konferenz wird sich am 1. Oktober in Brüssel abhalten. Die Konferenz wird sich am 1. Oktober in Brüssel abhalten.

Die Befugungskosten Frankreichs sind bestimmt, und auch England hat bereits einen Teil seiner Befugungskosten bezahlt. Frankreich hat bereits einen Teil seiner Befugungskosten bezahlt. Frankreich hat bereits einen Teil seiner Befugungskosten bezahlt.

Die Befugungskosten Frankreichs sind bestimmt, und auch England hat bereits einen Teil seiner Befugungskosten bezahlt. Frankreich hat bereits einen Teil seiner Befugungskosten bezahlt. Frankreich hat bereits einen Teil seiner Befugungskosten bezahlt.

Die Befugungskosten Frankreichs sind bestimmt, und auch England hat bereits einen Teil seiner Befugungskosten bezahlt. Frankreich hat bereits einen Teil seiner Befugungskosten bezahlt. Frankreich hat bereits einen Teil seiner Befugungskosten bezahlt.

Die Befugungskosten Frankreichs sind bestimmt, und auch England hat bereits einen Teil seiner Befugungskosten bezahlt. Frankreich hat bereits einen Teil seiner Befugungskosten bezahlt. Frankreich hat bereits einen Teil seiner Befugungskosten bezahlt.

Die Befugungskosten Frankreichs sind bestimmt, und auch England hat bereits einen Teil seiner Befugungskosten bezahlt. Frankreich hat bereits einen Teil seiner Befugungskosten bezahlt. Frankreich hat bereits einen Teil seiner Befugungskosten bezahlt.

Die Befugungskosten Frankreichs sind bestimmt, und auch England hat bereits einen Teil seiner Befugungskosten bezahlt. Frankreich hat bereits einen Teil seiner Befugungskosten bezahlt. Frankreich hat bereits einen Teil seiner Befugungskosten bezahlt.

Die Befugungskosten Frankreichs sind bestimmt, und auch England hat bereits einen Teil seiner Befugungskosten bezahlt. Frankreich hat bereits einen Teil seiner Befugungskosten bezahlt. Frankreich hat bereits einen Teil seiner Befugungskosten bezahlt.

Die Befugungskosten Frankreichs sind bestimmt, und auch England hat bereits einen Teil seiner Befugungskosten bezahlt. Frankreich hat bereits einen Teil seiner Befugungskosten bezahlt. Frankreich hat bereits einen Teil seiner Befugungskosten bezahlt.

Die Befugungskosten Frankreichs sind bestimmt, und auch England hat bereits einen Teil seiner Befugungskosten bezahlt. Frankreich hat bereits einen Teil seiner Befugungskosten bezahlt. Frankreich hat bereits einen Teil seiner Befugungskosten bezahlt.

Rose Ferron

95) Roman von Elisabeth Dill, Halle a. S. (Hörbuch verboten.)

Endlich wurde die Tafel aufgehoben, und es ludte den Wintergarten auf. Er lag abseits vom Tanzsaal, füllte und leer, von einem Wald von grünen lebenden Büschen und großblättrigen Palmen umgeben, wie ein Grotto. An den glänzenden Wänden rann silberne Tropfen herab, eine weiße blumendurchsetzte Luft stand darin, irgendwo plätscherte eine unverständliche Fontäne hinter lauschigen Begoniengruppen.

„Sie kam — Ihr leuchtendes Kleid zusammengegriffen, den weißen Veil um den Hals, trat sie ein. Einmal, erblüht er von ihrer Hände mit Selbstgefälligkeit an sich. Sie streifte die langen Sandhölcher ab und setzte sich auf eine Bank, in die Nähe der Fontäne. Sie dachte an die Stunde in dem eierartigen Garten, als sie Malabon damals verließ. Von fern leuchteten rote Begoniengruppen wie hier. Und sie sagte, ich gehe nie jemand ganz und schmerzlos niemandem treu. Er wollte das nicht glauben. Lächelte darüber.“

Ihre Hände, die er an seine Lippen prekte, waren kühl, aber ihr Herz schlug — sie war beunruhigt. Ein widerwärtiges Lächeln in seinen dunklen Augen und sie fühlte, es gab kein Verbergen mehr und kein Sinnverstehen, die Stunde war da. Sie mußte sprechen, er forderte es.

Aber sie fühlte sich wie gelähmt. Es ging etwas Bewegungendes um ihm aus. Jetzt fanden sie sich nur noch Mensch zu Mensch gegenüber. „Sie quälten sich, mein Freund“, sagte sie leise.

„Nicht so“, unterbrach er sie bestig. „Wie soll ich Sie denn nennen?“

Er schweig und armete schwer, während sie einander in die Augen schaute. Dann sagte er plötzlich dem Frauen: „Haben Sie schon einmal von mir geträumt?“

„Sie war zusammengekauert. Keine, wie ein Faudu, antwortete sie.“

„Er lachte, sie an, wie gelächelt.“ „Oh... mir?“

„Er nickte.“

„Er drang in die Bleich, bester: „Ort“

„Ja, oft, viel so oft... noch gestern...“ und sie erklärte.

„Er prekte ihre Hände aneinander, daß sie hätte aufschreiben mögen vor Schmerz. Ein Entsetzen überkam sie beide, daß sie nebeneinander herlebten, jeder einem anderen gehörend, jeder ein Leben für sich. Und sich verneigten nach einander.“

„Er hielt sie fest mit seinem heißen, dunklen Blick, jeden Zug in ihrem süßen reinen Gesicht prägte er sich ein. Sie war schön, sein lebendig gewordener Traum... In diesem Augenblick gedachte sie ihm ganz... ihm erlirnte... sie wachte sich nicht, ihre Hände verknüpfen. Ihre Blöde umfingten sich.“

Und mit dieser Entschlossenheit, als Mädchen von sich weichen, einem Verweilen, einem, der etwas Absonderliches lag, obwohl er genau weis, daß er damit kein Leben verpfeilt, gefand er ihr seinen Traum mit allen Einzelheiten. Er schenkte ihr nichts, er marterte sie, aber er wollte spielen: blind, toll, verwegen, achlos, ohne Rücksicht, über alles hinweg —

„Er war bestürzt, bezaubert, von jenen gefährlichen Träumen entwirrt.“

„Er sprach ihm ein Stoßender. Die Welt um ihn versank. Die Wälder erloschen. Keine vierteile die Fontäne.“

„Und wenn sie kommen, so lag sie nicht zu seinen Füßen hinüber. Sie lächelte sich, Rose, Rose, Rose, sie hob an, ich träume von dir, liebe Rose. Du veragst...“

„Ich habe nur noch einen Wunsch, dich zu besitzen... zu besitzen... und dann... den Tod für dich leiden...“

„Ja, das will ich.“

Entschlossene Wille flammte ihr entgegen. Sie ruffte sich auf... „Hilf es keine Antwort darauf?“

„Sie müssen fort von hier...“, sagte sie mühsam.

„Nicht eher...“

„Sie stand auf...“

„Sie sagte einmal jemand aus meiner Hand, daß ich allen Männern, die mit mir zusammenkommen, unglücklich mache. Ich will dir keine bringen, mein Freund.“

„Und sie leute ihre Hand auf sein Haar. Sie küßte, daß er nicht...“

„Er küßte sie auf die Lippen. „Ich will eine Antwort haben“, betonte er hart und eigennützig. Seine dunklen Augen flammten auf.“

„Gut“, sagte sie entschlossen. Sie nahm eine Tanzkarte aus ihrer Tasche und gab sie ihm zurück.

„Er trat das noch von ihrem Körper wein: Matt an seine Lippen.“

„Ich du... du!“

„Es war etwas von ihr, ihrem Duft.“

„Jeden Sie“, sagte sie mit kindlicher Ruhe... In diesem Augenblick trat Mathias in den Wintergarten. Er kam näher. „Verzeiht, mein Herr, ich habe Sie belästigt.“

„Er bot ihr den Arm und entließte sie, und Rose ging. Ueber die Schulter sah sie noch einmal warnend nach Wilfried zurück und er nahm diesen Blick mit in seine Einsamkeit wie ein Geschenk.“

„In dem Tanzsaal entfiel ein Schall, und in einer Gruppe Mädchen sah er noch einmal ihr Klammern und Leuchten. Dann schritt er die rotbeleuchtete Treppe hinauf, sie war leer.“

„In der Garderobe entließerte er die Tanzkarte. Von einer unbekanntem Hand stand darauf geschrieben: „...Ce qu'on aime avec violence finit toujours par nous tort.“

„Wer hatte das geschrieben? Er starrte die Worte des unbekanntem Schreibers an. Dann rief er die Karte mitten durch und warf sie auf den Boden.“

„Der Wagen fuhr über hartgefrorenen Schnee. Die Räume im Park standen jung und leicht bedeckt mit einem großen Konstell. Autos, Traktoren, Coues und Autos waren in langer Reihe vor dem erleuchteten Schloß, das wachlos in seinem Hügel herab über das schlafende Land hinabschaltete.“

„Er schaute zurück, die Hände in den Mantelbündeln vergraben, sah sie in ihrem leichten Plorandem. Rose, Rose...“

„Er nahm sie mit in seinen Armen würde sie ruhen, heute nacht kam sie wieder, er wachte es.“

„Der Brinz war kurz vor Mitternacht mit Malabon gekommen. Es war ein ungewöhnlich schöner Mann, ungewöhnlich groß, schmal, ein kleiner Kopf mit etwas herbehaltenen Augen, einem feinen Profil, alles aufgeschlossen, hell, elegant, markant mit Bewegungen, die Kraft betonen, und einer bis zum Ende. Sie war nicht genannt. Eigenschaften, die Malabon schon an ihm kannte.“

(Fortsetzung folgt.)

